

Es ist vier Uhr, nicht früher und nicht später.

Dann geht er wieder hinein und tanzt mit irgendeiner Frau, die grade vor ihm steht. Er stellt fest, daß jetzt anders getanzt wird als vor vier Stunden, und er hat nicht das geringste dagegen.

Und dann bringt auf einmal, wie er es richtig vermutet hat, jenes Mädchen, das das Grammophon aufgezogen hat, ein Tablett mit vielen Tassen heißem, dampfendem Kaffee herein.

Und auf dem Schoß des Doktors Lüderitz sitzt plötzlich, ohne daß er sich recht besinnen kann, seit wann und wieso, Lucie, und sie schlürfen, eines aus des anderen Tasse, den Mokka, wie sie es immer getan haben.

„Weißt du“, sagt Lucie dann, aber bevor sie weiterredet, küßt sie der Doktor auf den Mund, und dabei verschütten sie den Kaffee, und Lüderitz ist sehr darüber erschrocken, denn er macht nicht gerne in fremden Wohnungen Flecke auf den Teppich.

„Weißt du“, sagt Lucie, „ich habe einfach gesagt, kommt mit zu Lüderitz. Und da haben sie gesagt, sie könnten die anderen nicht sitzenlassen. Und da habe ich gesagt, bringt sie mit. Und die wollten wieder die anderen nicht sitzenlassen, und da habe ich einfach gesagt, Lüderitz hat eingeladen, kommt hin, Lüderitz, Ansbacher Straße 64, vier Treppen, wir treffen uns alle bei Lüderitz, habe ich gesagt, Lüderitz hat eingeladen, und ich dachte, wenn die alle hingehen, dann kann ich ja auch hingehen, nicht, Peter?“

„Schön“, antwortet Peter. „jetzt sind wir eben da, du freust dich doch, daß wir da sind, wie?“

Lucie sieht ihn etwas unsicher an und sagt: „Ja, doch.“

*

Ein schrilles, durchdringendes Klingeln läßt den Doktor Lüderitz hochfahren. Er richtet sich auf und sieht sich verwundert um.

Er liegt zu seiner grenzenlosen Verblüffung nicht im Bett, sondern oben auf der Galerie auf einem Stapel Kissen.

Es ist heller Tag und Totenstille.

Ich bin doch um acht ins Bett gegangen, denkt er grämlich, um acht Uhr, wegen dieses verdammten Silvesterabends!

Er beugt sich über das Holzgeländer und sieht hinunter, und seine müden Augen öffnen sich weit.

Da unten brennen alle Lampen und beleuchten eine graue, kahle, fahle Wüste. Auf dem Teppich liegen leere Flaschen und umgeworfene Gläser. Grammophonplatten sind auf allen Tischen verstreut. Zigarettenasche überall, die Sessel stehen da, wo sie niemals gestanden haben, vier rote Bände Dostojewski liegen sinnlos vor einem Büchergestell.

Mit schmerzenden Gliedern steigt der Doktor Lüderitz die Treppe hinunter und reißt zuerst einmal die Telefonstrippe aus der Dose. Dann wandert er durch die Wohnung und findet überall dieselbe Wüste. Und einen fahlen Geruch über dem Ganzen.

Er geht ins Schlafzimmer und sieht nach der Uhr, kippt sie dabei um und fährt heftig zusammen, als sich plötzlich jemand im Bett aufrichtet und kläglich ruft: „Peter, was hast du denn?“

Er starrt Lucie an, die das süße, verschlafene Gesicht auf seine Schulter legt und ihn ansieht wie einen Traum. Es ist genau neun Uhr. Und plötzlich ergreift den Doktor Lüderitz ein unheimlicher Jubel, er springt zum Fenster, reißt es auf, beugt sich weit hinaus.

„Um Gottes willen!“ schreit Lucie.

Aber der Doktor atmet nur in tiefen Zügen die Luft des neuen Jahres ein.

Was auch in dieser Nacht in seiner Wohnung vor sich gegangen ist und sie zur Wüste gemacht hat, er weiß nichts mehr davon, es ist auch egal, vollkommen egal, er hat's überstanden, die schreckliche Woche, den schrecklichen Abend.

Überstanden, überstanden, und Lucie!

Und er brüllt in den stillen, frühen Vormittag hinaus, daß die Spatzen auf seinem Dach entsetzt davonstieben:

„Ein frohes Neujahr! Ein frohes Neujahr! Ein frohes Neujahr!“